



BERCHTOLD HALLER

Zu unserer Tafel.

(Nachtrag zur Ikonographie Berchtold Hallers.¹⁾)

Einer Ausstellung, welche die Stadtbibliothek Bern anlässlich der 400jährigen Gedenkfeier der Berner Disputation veranstaltete, verdanken wir die Kenntnis eines neuen Porträts von Berchtold Haller, das sich im Besitz von Prof. M. v. Haller, Bern, befindet.

Dieses Brustbild des Berner Reformators ist in Öl auf Buchenholz (32,4 × 23,4 cm) gemalt²⁾. In der allgemeinen Bildanlage stimmt es mit den bisher bekannten Porträts überein; neu ist nur der Versuch, den Dargestellten im Gegensatz zu der sonst üblichen Profildarstellung in $\frac{3}{4}$ -Frontalansicht zu geben, und diese Neuerung erweckt auf den ersten Blick den Eindruck einer selbständigen Bildkonzeption. Sie führt zu der Erwägung, daß hier möglicherweise ein Originalporträt Hallers oder zum mindesten die Kopie eines auf Autopsie begründeten Bildtypus vorliege. Diese Mutmaßung wird zunächst bestärkt durch den auffallend lebendigen Ausdruck der Augen und durch die in ihrer Schlawheit natürlich wirkende Wiedergabe der sichtbaren Wangenpartie. Ihr widersprechen jedoch die schlechte Bildung des rechten Ohres, die steife Geradlinigkeit der Knöchelpartie an der linken Hand und die unmögliche Art, wie die Linie von der Nasenwurzel zu der steil aufsteigenden Braue über dem linken Auge gebildet ist.

Infolge des schlechten Erhaltungszustandes ist aus der Malweise eine sichere Datierung des Bildes nicht möglich. In das 18. Jahrhundert weist die glatte, aufdringliche Farbgebung des Inkarnats, besonders an den Lippen und Wangen. Auffallend ist die Bildung der Nase, die mit ihrer fleischigen Spitze weit nach unten überhängt und deren Flügel an der Stelle, wo sie in die Wangenpartie übergehen, außerordentlich stark ausgebildet sind.

Dieser Nasentypus, der mit dem im 18. Jahrhundert übermalten Gesicht auf dem Bildnis B. Hallers in der Universität Bern weitgehende Ähnlichkeit hat, weicht von allen früheren Bildern desselben deutlich ab und erinnert an die charakteristische Nasenform, wie sie Porträte der aus Bern stammenden Familie Haller, der aber unser Berchtold Haller eben nicht angehört, aufweisen.

Die Art, wie hier die Rechte des Reformators das auf ein Sedez-Format reduzierte Büchlein mit gespreizten Fingern in der linken Hand

¹⁾ Vgl. Zwingliana 1928, I, S. 455ff. ²⁾ Vgl. die Tafel.

hält, hat mit dem symbolischen Gestus der den Reformatorenbildnissen des 16. Jahrhunderts (Manuels Haller-Holzschnitt von 1562) eigen ist, nur mehr die äußere Anlage gemein.

Nach unten schließt das Porträt mit einem Schriftband (auf Olivgrund) ab, dessen Übereinstimmung mit der Inschrift auf Manuels Holzschnitt (exklusive dessen Schlußjahreszahl 1562) so weit geht, daß sogar die Trennungspunkte zwischen den einzelnen Worten und der kleine Ornamentschnörkel zwischen XLI und MDXXXV (allerdings ohne deren sorgfältige Anordnung und Durchbildung) sklavisch übernommen sind.

Die ikonographischen Zusammenhänge von B. Hallers Porträts vermag dieses neu aufgefundene Bildnis in keiner Weise einer Klärung näher zu bringen. Es scheint wenig wahrscheinlich, daß dasselbe auf einen verschollenen Prototyp zurückgeht. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es unter Zugrundelegung des Holzschnittes von R. Manuel Deutsch Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts im Auftrag eines Mitgliedes des Berner Geschlechtes von Haller, das den Reformator irrtümlicherweise als einen Vorfahren der Familie auf solche Weise ehren wollte, entstand; dabei mag der Auftraggeber teilweise selbst als Modell gesessen haben³⁾. Diese Annahme würde den auffallenden Gegensatz zwischen der lebendigen Bildung der Augen, der von früheren Bildern abweichenden Nasenform einerseits und den Mängeln des Bildes, wo sich dasselbe direkt an seine Vorlagen hält, andererseits erklären.

L. Caffisch.

Literatur.

Volkskalender für die reformierte Schweiz und ihre Diaspora. 1929. 112 S. Basel, Buchdruckerei Krebs. Fr. 1.—.

Gerne zeigen wir auch in diesem Jahre den Volkskalender, der seinen 7. Jahrgang vollendet, an; ist er doch stets ein lebendiges Bekenntnis zur Reformation, insbesondere zum Werke Zwinglis. Die Gedächtnistage der Reformation sind im Kalendarium eingetragen, Ereignisse aus der Reformationsgeschichte, wie etwa die Predigt des Komtur Konrad Schmid auf der Musegg in Luzern 1522, oder die Ankunft der Locarneser in Zürich 1555 mit begleitenden Quellenworten als Randleisten dargestellt. Das in Noten gesetzte Zwinglied von 1529 steht an der Spitze des Textes, der wieder sehr reichhaltig ist. Für die Zwingliana kommt in Betracht der Aufsatz von Pfarrer A. Waldburger: „Aus Zwinglis Reise nach Marburg 1529 zum Religionsgespräch mit Luther.“ Pfarrer Waldburger hat sich selbst auf die Reise gemacht und die Fahrt von Basel nach Marburg, wie Zwingli sie machte, wiederholt. Das ist natürlich sehr instruktiv, und die weniger bekannten Stationen der Zwinglireise, wie etwa Hornbach, Lichtenberg, Meisenheim werden dem Leser vertraut, zumal ihm eine Übersichtskarte und Bilder

³⁾ Die Abweichung von der Profilstellung des Vorbildes ließe sich dahin erklären, daß der beauftragte Maler auf diese Weise seine künstlerische Selbständigkeit und Fähigkeit beweisen wollte, die sich nicht an ein Vorbild gebunden fühlt.